

Lesungen: AT: Ps 78,1-7 | Ep: Röm 12,1-6b | Ev: Lk 2,41-52

Lieder:* 417,1-4 Nun jauchzt dem Herren alle Welt
513 / 593 Introitus / Psalm
76 O lieber Herre Jesus Christ
276 Jesus Christus herrscht als König
327 Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn
417,5 Gott lob, der Sonntag kommt herbei

Wochenspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Röm 8,14

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“
2.Korinther 1,2

Predigt über Matthäus 11,25-30

1. Sonntag nach Epiphania

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Gebet: Herr, wir bitten dich: Heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel redet vom Suchen nach Jesus. Maria und Josef haben drei Tage nach dem verlorenen Sohn gesucht. Das Evangelium ist aber auch eine Frage nach dem Wissen und der Erkenntnis. Der zwölfjährige Jesus fragte seine Mutter, ob sie nicht wüsste, wo er sein muss und wo er zu finden ist. Maria verstand diese Worte im ersten Moment nicht. Aber sie behielt sie in ihrem Herzen und später wird ihr schon ein Licht aufgegangen sein, was ihr himmlischer Sohn eigentlich mit seinen Worten gemeint hat.

Wenn wir dieses Evangelium vom zwölfjährigen Jesus derart hören, dann wird es auch uns treffen. Dann fragt es ja auch uns, ob und wo wir Jesus suchen und ob wir wissen und erkennen, wo er zu finden ist. Wie beantworten wir diese Fragen? Was antwortet uns Jesus darauf? Hören wir doch auf das, was wir eben im Predigtwort aus Jesu Mund gehört haben. Auch da war vom Vater und dem Sohn die Rede und davon, was es heißt, zu Jesus zu kommen. Es ist ein sehr bekanntes und sehr beliebtes Wort unseres Herrn, das wir nun betrachten wollen. Es wird uns aber umso lieber werden, je besser und tiefer wir es auch in seinem Zusammenhang verstehen. Darum:

Höre den Heilandsruf des Herrn!

- I. Ein Lob der Unmündigen
- II. Eine Lehre der Unwissenden
- III. Eine Einladung der Untüchtigen

Unser Predigtwort beginnt heute mit einem Gebet, einem Gespräch mit Gott. Und wer unterhält sich hier miteinander? Nun, es sind die erste und zweite Person des dreieinigen Gottes. Also Gott redet mit sich und doch führt er kein Selbstgespräch! Wer kann das verstehen? Und schon mit dieser Frage wird unser Predigtwort für uns alle sehr interessant. Denn keiner kann den allmächtigen, ewigen und dreieinigen Gott wirklich verstehen. Wir alle können seine Größe, seine Stärke, seine Weisheit und sein Wesen nicht erfassen. Das alles entzieht sich unserem Verstand. Wir können dazu nichts sagen und sollten uns hüten, Gott wirklich erklären zu wollen. Was wir über ihn sagen können, nun, das hat er uns in der Heiligen Schrift, in der Bibel, erklärt. Aber selbst das erschließt sich uns nicht in aller Klarheit. Oder wer kann verstehen, wie der eine Gott doch drei Personen hat, die miteinander reden?

Geht es um Gott, dann müssen wir schweigen. Dann sind wir unmündig, das heißt, wir haben nichts zu sagen. Vielleicht erinnern wir uns noch an unsere frühe Kindheit, in der wir neunmal-klug über irgendwelche Dinge geredet haben, bis uns der Vater oder die Mutter, vielleicht auch ein älteres Geschwisterkind gesagt haben: „*Halt mal lieber deinen Mund! Davon verstehst du noch nichts!*“ Ja, da waren wir unmündig. Unsere Unwissenheit hat es uns verboten, den Mund zu öffnen und über Dinge zu reden, die wir nicht verstehen. Und solche Dinge gibt es bis heute. Gut, wenn wir das erkennen und auch anerkennen.

Geht es um Gott, dann sind alle Menschen unmündig. Dann müssen eigentlich alle Menschen kleinlaut den Mund halten und demütig werden. Aber so sind wir Menschen leider nicht gestrickt. Wir wollen gern zu allem etwas sagen und halten uns selbst für klug. Was hat sich die Menschheit nicht schon alles für kluge Gedanken über Gott gemacht. Da gibt es die, die sich in ihrer Gottlosigkeit für besonders klug halten. Ihre Erkenntnis lautet: „*Es gibt gar keinen Gott.*“ Sie halten sich für befreit von den alten Fesseln der Religionen. Aber wehe, sie brauchen einen festen Halt, weil ihr Leben aus den Fugen gerät oder sogar bedroht ist. Dann verzweifeln sie an ihrer Erkenntnis. Dann wünschen auch sie sich, dass es einen Gott gäbe, der ihnen helfen und bestehen könnte.

Andere haben Gott zu einem Menschen herabgewürdigt und beurteilen ihn so, als wäre er einer ihresgleichen. Sie unterstellen ihm denselben Irrtum und dieselbe Bosheit, in der sie selbst leben. Ihr Gott macht Fehler, er ist ungerecht und zu schwach, die Dinge zu ändern. Wer aber braucht einen solchen Gott?

Als besonders klug und weise wird es auch angesehen, wenn Gott nur noch zu einem höheren Wesen verklärt wird, das niemand kennt und niemand erkennt. Eine Ode an die Freude singt eine solche Erkenntnis. Da heißt es dann: „*Brüder – überm Sternenzelt Muss ein lieber Vater wohnen.*“ Wer aber ist dieser Vater und warum ist er ein lieber Vater? Die Bibel beantwortet diese Fragen, aber das will man dann doch nicht hören. Man bleibt lieber im Ungewissen und sieht sich dann auch nicht in der Verantwortung vor diesem Vater, der doch so weit weg zu sein scheint.

So also sind sie, die Weisen und Klugen dieser Welt. Und sie sind überall zu finden. In den Straßen, an Stammtischen oder in Universitäten. Sie sind auch in Kirchen zu finden. Sie alle meinen, Gott und sein Handeln erklären zu können. Und wie klein muss sich da derjenige vorkommen, der sich seiner Unwissenheit bewusst ist. Da hält er lieber den Mund, um sich nicht zu verraten. Da schämt er sich, weil er nicht so klug über Gott reden kann.

Was aber sagt Jesus dazu? Was sagt Gott selbst zu solcher Klugheit? Nun, das hören wir heute im Gespräch zwischen Jesus und seinem himmlischen Vater. Ein Gespräch, das wir ausdrücklich hören dürfen, denn es dient uns zum Trost und zur Gewissheit. Jesus spricht: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.“*

Um nicht falsch verstanden zu werden: In der Welt ist Bildung ein hohes Gut und eine ordentliche Schulausbildung, eine gute Lehre oder ein Studium sind nicht zu verachten. Unseren Verstand dürfen wir als eine gute Gabe Gottes erkennen und sollen ihn auch gebrauchen. Aber wahre Klugheit und Weisheit erweisen sich auch darin, dass ihre Grenzen erkannt und anerkannt werden. Wir können noch so gescheit in weltlichen Dingen sein, wir werden doch immer unmündig bleiben, wenn es um göttliche Dinge geht. Gott selbst muss sich uns offenbaren. Er muss es uns erklären. Und das tut er auch.

Wenn du den Heilandsruf des Herrn hörst, dann höre ihn also als ein Unmündiger, als einer, der weiß, dass er nicht alles versteht und verstehen kann. In Demut höre den Ruf deines Heilandes. Und dann höre weiter:

II. Eine Lehre der Unwissenden!

Selig ist der nennen, der sich diese Erklärung auch gefallen lässt, der seine Unmündigkeit anerkennt. In seiner Bergpredigt sagt Jesus als allererstes: *„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“* (Mt 5,3). Und an anderer Stelle sagt er: *„Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“* (Mt 18,3).

Ja, es gilt wieder ein Kind zu werden, jedenfalls dann, wenn es um geistliche Dinge geht. Dann ist es an uns, voller Vertrauen auf die Worte Gottes zu hören und diese Worte auch anzunehmen. Auch hier wollen wir uns wieder an unsere Kindheit erinnern. Ja, es gab eine Zeit, da stand uns das Wort unserer Eltern ganz außer Zweifel. Wenn der Papa oder die Mama etwas gesagt haben, dann gab es daran keinen Zweifel. Das war einfach so, denn der Papa hat gesagt ... (oder die Mama).

Was wir gegenüber unseren leiblichen Eltern irgendwann abgelegt haben, das sollen wir aber im Blick auf unseren himmlischen Vater nicht ablegen. Wenn der Vater im Himmel etwas sagt, dann ist das wahr, ob wir das nun verstehen oder nicht. Und wenn uns unser Vater etwas erklärt, dann tut er es ja auch so wie ein Vater, der seinem kleinen Kind schwierige Dinge zu erklären versucht. Er redet in einfachen Bildern, er redet von den wesentlichen Dingen, ohne zu sehr ins Detail zu gehen. Er überfordert sein Kind nicht. Gott macht sich selbst klein und kommt uns Menschen ganz nah. Er poltert nicht vom Himmel herab, nein, er wurde ein kleines Kind in der Krippe. Er schreit uns nicht ungeduldig an. Nein, er predigt voller Liebe und voller Rücksicht auf unser Unverständnis in Gestalt eines Wanderpredigers. Er redet in Gleichnissen aus dem Alltag, er wiederholt sich immer und immer wieder, er mahnt und lockt, damit wir zuhören und verstehen.

All das meint Jesus, wenn er uns heute in unseren Predigtversen eine Lehre der Unwissenden weitersagt und er spricht: *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“* Hier fragen wir natürlich, wem will es denn der Sohn offenbaren? Grundsätzlich allen Menschen. Denn für alle Menschen ist er in die Welt gekommen und aller Welt will er sich als der Retter der Welt offenbaren. Alle Völker sollen das Evangelium hören (Mk 16,15). Alle Menschen sollen gerettet und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim 2,4).

Jesus ist nicht willkürlich, wenn es darum geht, sich und die göttliche Wahrheit zu offenbaren. Er schließt von sich aus keinen Menschen vom Heil aus. Er warnt die Klugen und Weisen, aber er zwingt sie nicht! Er belehrt die Unwissenden, aber das tut er auf seine Weise. Und diese Weise ist das gepredigte Wort, das Wort, das durch die Apostel und Propheten aufgeschrieben wurde und das in aller Welt verkündet wird. Es ist das Wort vom gekreuzigten Christus, das Wort vom Kreuz. Es ist das törichte Evangelium von dem Christus, den der Vater aus Liebe zur Welt in die Welt gesandt und als Sühneopfer in den Tod gegeben hat. Es ist das Wort von dem auferstandenen Herrn, der wiederkommen wird zum Gericht und der dann die Seinen in die himmlischen Wohnungen versammeln wird.

Ja, das ist die törichte Predigt, den einen ein Ärgernis und den anderen eine Torheit. Uns selbst aber ist es ein Wort zur Seligkeit geworden. Denn dieses Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben (Röm 1,16). Ja, auch unserem Verstand mag da vieles nicht eingängig sein. Aber doch glauben wir diesem Wort, das der Herr uns offenbart hat und durch das der Heilige Geist unsere Herzen erfüllt hat. Aus dem Evangelium ziehen wir unseren Trost, erhalten wir unsere Hoffnung und bekommen wir Weisung für unseren Lebensweg, der in der Ewigkeit bei Jesus enden darf.

Und dass unser Lebensweg dort wirklich enden darf, das hören wir nun im dritten Teil unserer Betrachtung des Heilandsrufes unseres Herrn. Der ist ein Lob der Unmündigen! Eine Lehre der Unwissenden und

III. Eine Einladung der Untüchtigen!

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Das ist zweifellos das bekannteste Wort unserer heutigen Predigtverse. Es ist der Heilandsruf schlechthin. Jesus ruft mit diesen Worten alle zu sich, die mühselig und beladen sind. Die, die am Ende ihrer Kräfte sind, die sich der Grenzen ihrer Tüchtigkeit bewusst geworden sind, die ruft der Herr zu sich.

Ruft er damit auch dich? Das tut er ganz gewiss. Mühselig und beladen ist nicht erst der, der vollkommen ausgelaugt in der Ecke liegt. Auch der, der noch voller Elan im Hamsterrad seines Alltags aus Beruf, Familie und Gemeinde läuft, der darüber aber keine Zeit mehr findet, in Ruhe zu beten, in Ruhe auf Jesus zu hören, seine Gedanken zu sammeln und sein Herz zu pflegen, auch der ist mühselig und beladen. Der ist beladen von der Last dieser Welt und ihrer Hast nach fragwürdigen Zielen. Der ist müde geworden vom ständigen Kampf gegen den Geist der Zeit und seinen falschen Gedanken und Vorgaben. Mühselig und beladen ist auch der, der im Blick auf seinen Kampf gegen das eigene böse Herz, gegen die eigene Sünde, verzweifelt ist. Wer merkt, dass er wieder und wieder das Böse tut, was er nicht will. Beladen mit der eigenen Schuld und müde vom Bemühen um ein besseres Leben kann er sich nur an die Brust schlagen und mit dem

verlorenen Sohn bekennen: „Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir!“ Mit dem bußfertigen Zöllner wird er sagen: „Gott, sei mir Sünder gnädig“

Also, ruft der Herr auch dich mit seinem Heilandsruf? Ja, das tut der Herr ganz gewiss! Und du und wir alle tun gut daran, wenn wir diesen Ruf hören und erhören. Wenn wir hingehen zu unserem Herrn und uns von ihm geben lassen, was er gutes für uns hat.

Und was verheißt er denen, die resigniert auf ihr eigenes Tun, auf ihre eigenen Kräfte und auf all ihre Tüchtigkeit schauen? Was verspricht er uns in seinem Heilandsruf? Er verspricht uns Erquickung. Er verspricht uns Trost und neue Kraft, ja, er verheißt uns Ruhe! Eine Ruhe, in der wir dann tüchtig werden können. Nun aber nicht im Vertrauen auf unsere eigenen Gedanken und Kräfte, auch nicht im Vertrauen auf das, was die Welt um uns herum tut, denkt und sagt. Nein, wer zu Jesus kommt, wer dem Heilandsruf folgt, der wird sich unter das Joch des Herrn begeben. Jesus sagt in seinem Heilandsruf: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Na vielen Dank auch! So wird der alte Mensch nun in uns aufbegehren. Statt von Lasten und Mühsalen befreit zu werden, statt endlich in Ruhe gelassen zu werden, wird mir nun ein neues Joch auferlegt. Aber hören wir genau hin: Das Joch des Herrn ist leicht und sanft. Ja, wozu wird denn ein Joch gebraucht? Ein Joch nutzten die Bauern früher, um ihre Tiere zu leiten. Über das Joch wurde den Tieren die Richtung angezeigt, in der sie gehen sollten. Und natürlich zogen solche Tiere auch eine Last, einen Pflug oder einen Wagen. Aber ein kluger Bauer wird seinen Tieren nur die Lasten aufgelegt haben, die sie auch tragen oder ziehen konnten. Er wird sie nicht gequält haben.

So will auch Jesus uns sein Joch auflegen. Er ist es, der uns nun die Richtung vorgibt. Das tut er aber nicht mit der Peitsche, sondern mit der sanften Stimme des guten Hirten. Von ihm sollen wir lernen. Und ja, er weiß, dass dieser Weg nicht immer leicht ist. Es ist ein Weg unter dem Kreuz. Das müssen wir auf uns nehmen. Aber der Herr hilft es uns auch zu tragen. Er schenkt die nötige Kraft dazu, indem er uns mit seinen Worten ermutigt und uns mit dem Abendmahl stärkt. So haben wir in ihm Ruhe und werden mit ihm zu der Ruhe gelangen, die uns allen in Christus verheißen ist und zu der er uns mit seinem Heilandsruf gerufen hat.

Unser heutiges Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel hat uns die Frage gestellt, wo Jesus zu finden ist. Jesus selbst antwortet uns mit dem Ruf unserer Predigtverse und wir wollen diesen Ruf nicht unerhört lassen. Wenn wir ihm folgen, werden wir wissen und erkennen, wo Jesus zu finden ist und warum es gut ist, ihn zu suchen und immer wieder zu ihm zu kommen. Sein Heilandsruf ist ein Lob der Unmündigen! Eine Lehre der Unwissenden! Und vor allem eine Einladung der Untüchtigen!

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*

1. „Kommt her zu mir“, spricht Got - tes Sohn,
 „all die ihr seid be - schwe - ret nun,
 mit Sün - den hart be - la - den,
 ihr Jun - gen, Al - ten, Frau und Mann,
 ich will euch ge - ben, was ich hab,
 will hei - len eu - ren Scha - - den.

Str. 1+2: Mt 11,28-30

2. Mein Joch ist sanft, leicht meine Last, / und jeder, der sie gläubig fasst, / der wird der Höll entrinnen. / Ich helf ihm tragen, was zu schwer; / durch meine Hilf und Kraft wird er / das Himmelreich gewinnen.“

3. Gern wollt die Welt auch selig sein, / wenn nur nicht wär die schwere Pein, / die alle Christen leiden.¹ / Nun aber kanns nicht anders sein, / darum ergeb sich nur darein, / wer ewig Pein will meiden. ¹ Apg 14,22

4. Heut ist der Mensch schön, jung und rank¹, / sieh, morgen ist er schwach und krank, / bald muss er auch gar sterben. / Gleichwie die Blumen auf dem Feld, / so wird auch diese schöne Welt / in einem Nu verderben. ¹ anmutig

5. Die Welt erzittert vor dem Tod; / liegt einer in der letzten Not, / dann will er gleich fromm werden. / Einer schafft dies, der Andre das, / sein arme Seel er ganz vergaß, / solange er lebt' auf Erden.¹ ¹ Lk 12,20f

6. Dem Reichen hilft doch nicht sein Gut, / dem Jungen nicht sein stolzer Mut, / er muss aus diesem Leben. / Wenn einer hätt die ganze Welt, / Silber und Gold und alles Geld, / muss er doch einmal gehen.

7. Dem Klugen hilft doch nicht sein Kunst, / die weltlich Pracht ist ganz umsonst, / wir müssen alle sterben. / Wer sich in Christus nicht bereit', / solange währt die Gnadenzeit, / der muss ewig verderben.

8. Höret und merkt, ihr lieben Leut, / die ihr jetzt Gott ergeben seid: / Lasst euch die Müh nicht reuen, / halt' fest am heiligen Gotteswort, / das ist euch Trost und Zufluchtsort, / Gott wird euch doch erfreuen.

9. Und was der ewig gütig Gott / in seinem Wort versprochen hat, / geschworn bei seinem Namen, / das hält und gibt er auch fürwahr. / Er helf uns zu der Heiligen Schar / durch Jesus Christus! Amen.

T: Georg Grünwald 1530 • M: um 1504; geistlich 1530, Nürnberg 1534